

Tagungen des Ungarischen Instituts München 1992–1995

1. Fünfkirchen (16. – 18. Oktober 1992)

Vom 16.-18. Oktober 1992 veranstaltete das Ungarische Institut München (UIM) eine wissenschaftliche Tagung in Fünfkirchen (*Pécs*) mit dem Titel „Deutsche und Ungarn 1918-1945. Mehrheit und Minderheit im Karpatenraum“. Der Friedensvertrag von Trianon 1920 wies Ungarn ebenso wie den Südostdeutschen eine neue politische Rolle zu. Die Annahme dieser Rolle wurde von zahlreichen Schwierigkeiten begleitet. Wie verhielten sich die (neuen) Mutternationen, wie definierten die deutschen Minderheiten ihre neue Lage? Die Geschichte der Deutschen in Ungarn wurde auf dieser Tagung über den Rahmen der ungarischen Nationalgeschichte hinaus untersucht.

Die Einführung in die Thematik hielt Prof. Dr. Horst Glassl vom Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der Universität München, Direktor des UIM. Er verglich die Geschichte aller deutschen Minderheiten im Karpatenraum und legte damit jene Schwerpunkte fest, welche die übrigen Referenten ausführten. Prof. Dr. Gabriel Adriányi (Bonn) behandelte das Verhältnis der katholischen Kirche sowie einiger ihrer prominenten Würdenträger in Ungarn zum Staat und zu seinen Minderheiten. Dabei ging er bis 1848, zum schicksalhaften ungarischen Aufstand gegen die Habsburger, zurück. Nach Adriányi waren die jeweiligen Bischöfe viel minderheitenfreundlicher als ihre Priester. Aus evangelischem Blickwinkel untersuchte Prodekan Friedrich Spiegel-Schmidt (Bernau) die Einstellung der Kirchen zu den Minderheiten. Er unterstrich, daß der Spielraum der katholischen Kirche in Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg wesentlich enger war als in Rumänien. Während sie nämlich in Ungarn zunehmend ein Instrument der Magyarisierung wurde, konnte sie in Rumänien einen verhältnismäßig »deutschfreundlichen« Kurs einschlagen.

Der zweite Tag begann mit den Vorträgen der ungarischen Historiker. Die frisch promovierte Marta Fata (Tübingen) behandelte eines der interessantesten Themen der Tagung, die Person Jakob Bleyers. Leider führte die Referentin nicht alle ihre Untersuchungen und Neukonzeptionen aus. Spannend fiel das Referat von Prof. Dr. Loránt Tilkovszky (Budapest, Fünfkirchen) aus, der zum ersten Mal Auszüge aus dem Verhörprotokoll des ungarndeutschen Volksgruppenführers Franz Basch präsentierte. Die Kommentare des Historikers bestätigten die allgemeine Meinung, daß die Erforschung dieser Epoche noch viele Überraschungen bringen könnte. Dr. Miklós Füzes, stellvertretender Direktor des Komitatsarchivs Fünfkirchen, erhellte die Zusammenhänge zwischen Schul- und Minderheitenfrage. Prof. Dr. Anton Scherer (Graz) gelang eine eindrucksvolle Sildede-

zung der Vorgänge in der Batschka und im Banat, des Schicksals der dortigen deutschen Minderheiten und der wesentlichen Entwicklungslinien im Vergleich mit denen in Rumpfungarn. Dr. Zsolt Lengyel (München) berichtete über das hauptsächlich aus politischen Gründen gescheiterte Modell des „Transsilvanismus im Verhältnis zwischen Deutschen, Rumänen und Magyaren im Rumänien der zwanziger Jahre“. Ein emotionsbeladenes Thema behandelte Hans-Werner Schuster, M. A. (München), nämlich die Waffen-SS Rekrutierungen unter den Volksdeutschen. Der wissenschaftlich distanziert vorgetragene Vortrag machte deutlich, daß im Gegensatz zu den anderen südostdeutschen Volksgruppen die Ungarndeutschen den Rekrutierungen reservierter gegenüberstanden. Die Reaktionen der anwesenden Erlebnisgeneration lieferten Stoff zu einer spannenden Diskussion und verliehen dem Ende der Tagung eine sehr gute Atmosphäre.

Das Lenau-Haus in Fünfkirchen war ein würdiger Rahmen der Veranstaltung. Finanziellen Zuschuß erhielten die Organisatoren Andreas Heuberger und Norbert Spannenberger von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, vom Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerk, vom Haus des Deutschen Ostens in München und vom Verband der Ungarndeutschen.

2. Fünfkirchen (21. – 23. Oktober 1994)

Diese ebenfalls im Fünfkirchener Lenau-Haus – mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Bayerischen Staatskanzlei und des Verbandes der Deutschen in Ungarn – veranstaltete Tagung trug den Titel „Die Nationalitätenfrage in den Konzeptionen der Parteien und Geistesströmungen im Ungarn des 20. Jahrhunderts“. Konzeptioneller Ausgangspunkt war die historische Tatsache, daß Ungarn aufgrund des Friedensvertrages von Trianon 1920 zwei Drittel seines historischen Staatsgebietes und den größten Teil seiner Nationalitäten verloren hatte. Dennoch wurde es nicht zu einem ethnisch homogenen Staat. Während drei Millionen Magyaren das Minderheitenschicksal in vier Nachfolgestaaten der Donaumonarchie zuteil wurde, verblieben rund 1,3 Millionen Nichtmagyaren in Restungarn. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden sowohl in Ungarn als auch in den Nachbarstaaten verschiedene Ansätze zur Lösung der Nationalitätenproblematik entwickelt. Gegenstand dieser Tagung waren jene politischen und gesellschaftstheoretischen Strömungen, welche – beginnend mit Oszkár Jászi – die Lösung entweder durch Assimilation oder durch Kooperation suchten.

In Vertretung des örtlichen Bürgermeisters begrüßte Obernotar Dr. Kálmán Farkas die Tagungsteilnehmer. Er hob insbesondere die engen Beziehungen zwischen den Partnerstädten Fellbach (Baden-Württemberg) und Fünfkirchen hervor. Der Hochwürdigste Diözesanbischof Michael

Mayer sprach in seinem Grußwort vor allem die Relevanz kirchlichen Engagements an und betonte die Leistung der katholischen Kirche in der Gesellschaft. Im Namen des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Raban-Heinichen, führte Kulturattaché Dr. Klaus Reiff die besonders engen Beziehungen zwischen beiden Staaten als beispielhaft in Europa an. In der Vertretung der deutschen Minderheit hieß Josef Báling, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen in Ungarn im Komitat Branau/Baranya und stellvertretender Chefredakteur a. D. der Komitatszeitung 'Új Dunántúli Napló' (*Neues Transdanubisches Tagebuch*), die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen. Er schloß sich der Absicht der Veranstalter an, aus der Geschichte lernend die Zukunft gemeinsam und konstruktiv zu gestalten, zumal die Tagung kurz vor den Kommunalwahlen stattfindet, die auch für die Nationalitäten Ungarns von großer Bedeutung seien.

Der einführende Vortrag von Professor Glassl gab einen historischen Überblick über die Nationalitätenfrage in Ungarn von der Landnahme der Magyaren bis zum heutigen Tag. Dabei wurden das Mittelalter und die frühe Neuzeit mit ihren Wirkungen auf die Gegenwart problematisiert. Dr. László Szarka (Budapest) würdigte den Soziologen und Nationalitätenminister Oszkár Jászi, indem er auf bekannte Forschungsergebnisse einging und sie mit eigenen neuen Erkenntnissen anreicherte. Der Mitarbeiter des örtlichen Stadtmuseums und Dozent der Janus-Pannonius-Universität, Dr. József Vonyó, behandelte das Thema „Revisionismus und Stephansgedanke: die Strategie der Regierungspartei“. Professor Tilkovszky legte seine neuesten Forschungsergebnisse in bezug auf das bislang eher selten thematisierte Verhältnis der Kirchen zu den Nationalitäten dar, wobei er auch bislang unzugängliche Quellen behandelte. Michael Paulwitz M. A. (München) ging auf die Geschichte der Ungarn in der Wojwodina ein, Prodekan i. R. Friedrich Spiegel-Schmidt (Bernau) auf die Lage der deutschen Minderheit im Ungarn der Zwischenkriegszeit. Dr. Miklós Füzes vom Komitatsarchiv Fünfkirchen analysierte die nationalitätenpolitische Praxis der ungarischen Kommunisten unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter theoretischen Aspekten und zukunftsorientiert trug Ralf Thomas Göllner M. A. (München) seine Thesen über die Möglichkeiten des friedlichen Zusammenlebens der Nationalitäten vor. Diese politologischen Gedanken wurden im Schluß- und Dankeswort Josef Bálings auf die Gegenwart übertragen – unter reger Teilnahme des Publikums, das sich in erster Linie aus der Erlebnisgeneration rekrutierte. Die Veranstaltung fand bei der ungarndeutschen Jugend und Lehrerschaft leider wenig Resonanz.¹

¹ Die bis zum Redaktionsschluß eingetroffenen Vorträge von Spiegel-Schmidt, Vonyó, Tilkovszky und Füzes sind in der Abteilung „Mitteilungen“ dieses Bandes abgedruckt.

3. Deutschbohl (Bóly, 10. – 12. November 1995)

Die Wahl des Ortes dieser „Vertreibung, Um- und Aussiedlung der Deutschen und Magyaren in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg“ betitelten und wieder von der Bayerischen Staatskanzlei wohlwollend bezuschußten Tagung, einer heute noch überwiegend von Schwaben bewohnten Ortschaft, hat sich als richtig erwiesen: Die Resonanz unter den in der Gegend wohnenden Ungarndeutschen war groß. Dies ist nicht zuletzt auf den unter den Ungarndeutschen außerordentlich ausgeprägten Lokalpatriotismus zurückzuführen.

Der feierliche Begrüßungsabend fand im Kolping-Haus statt. Im Festsaal eröffneten die Veranstaltung Bürgermeister József Hárs, der sich für die Wahl des Tagungsortes bedankte, und Josef Báling, Komitatsvorsitzender der deutschen Minderheitenselbstverwaltungen. Báling hob die Bedeutung der Tagungen des UIM für die Ungarndeutschen hervor und bat um Fortsetzung der Zusammenarbeit. Pfarrer Gustav Funk schlug in seinem Grußwort eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und rief seine eigene Flucht aus dem serbischen Banat in Erinnerung. József Werner, ehemaliges Mitglied des Budapester Parlaments, unterstrich die Wichtigkeit der Vergangenheitsbewältigung und der Verständigung zwischen den Nationalitäten, wobei er seine Heimatgemeinde Deutschbohl als Vorreiter bezeichnete. Als Abschluß des Begrüßungsabendes hielt Professor Glassl den ersten Vortrag über das Schicksal der Deutschen in Ost- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Darin stellte er die Zusammenhänge zwischen den Vertreibungen in den einzelnen Ländern her.

Den folgenden Tag eröffneten ungarische Historiker. Das Referat von Frau Dr. Ágnes Tóth vom Komitatsarchiv in Kecskemét, die gerade in der Bundesrepublik Deutschland weilte, behandelte die innenpolitischen Verhältnisse und die Haltung der für die Vertreibung der Ungarndeutschen verantwortlichen ungarischen Parteien. Sándor Óze, Mitarbeiter des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, machte ebenfalls unbekannte Quellen zugänglich, die den Mißbrauch der Ergebnisse der geheimen Volkszählung von 1942 durch die damaligen Machthaber offenbaren. Dr. Füzes stellte die Hauptlinien der Aussiedlung der Ungarndeutschen im Komitat Baranya dar. Aus dem Blickwinkel von gleichfalls hart betroffenen Volksgruppen, die der Székler und der Csángó, beleuchtete Prof. Dr. Bertalan Andrásfalvy, 1990-1993 Minister im Kabinett József Antalls, die stürmischen Nachkriegsjahre. Das Endergebnis seiner Forschungen, bei denen er sich der soziologischen Methode und älterer Umfrageergebnisse bediente, war für die meisten Tagungsteilnehmer verblüffend: Auch diese Volksgruppe fühlte sich von den damaligen ungarischen Machthabern betrogen.

Einen Höhepunkt der gesamten Veranstaltung bildete das Programm am Nachmittag, das unter der Leitung von Josef Báling vom Kulturhaus organisiert wurde. In der prachtvoll renovierten Elisabeth-Redoute gaben Chöre und Tanzgruppen eine beeindruckende Kostprobe donauschwäbischen und ungarischen Kulturgutes. Die Teilnehmerzahl an dieser Veranstaltung betrug über 400 Personen. Persönliche Züge verliehen der Tagungsthematik die Berichte der Erlebnisgeneration über Flucht, Vertreibung und Enteignungen. Den Glanz der Veranstaltung hoben namhafte Persönlichkeiten wie der Hochwürdigste Bischof Michael Mayer von Fünfkirchen und Otto Heinek vom Budapester Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten, die mit einem Grußwort diesen zweiten Teil eröffneten. Die rege Teilnahme der Ungarndeutschen an der von Bischof Mayer gelesenen Versöhnungsmesse in der Pfarrkirche war ein würdiger Abschluß dieses inhaltsreichen Tages.

Der schon bei der Tagung von 1994 erwähnte Michael Paulwitz eröffnete den letzten Tag. Diesmal behandelte er das Schicksal der Ungarn in der Wojwodina nach dem Zweiten Weltkrieg. Josef Báling referierte über die aktuelle Lage der Ungarndeutschen. Er malte dabei ein überaus positives und von nicht allen Anwesenden angenommenes Bild; er ermutigte seine Landsleute, optimistisch der Zukunft entgegenzublicken. Dieser Lageanalyse widersprachen die Ausführungen von Franz Kolbach, dem Vorsitzenden der deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Mohács (*Mohács*). Er berichtete über die schwierige Lage dieser Gremien, über die ungeklärte staatliche finanzielle Unterstützung und über Intoleranz der staatlichen Verwaltungseinrichtungen. Einige seiner Kollegen bestätigten in der Diskussion diese Ausführungen. Zum Schluß erläuterte Zoltán Schmidt, Vorsitzender der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, die Aktivität der ungarndeutschen Jugend.

Unter den 42 eingetragenen Tagungsteilnehmern befanden sich viele »Elektoren« und prominente Politiker der deutschen Minderheit. Das örtliche Kabel-Fernsehen sendete Ausschnitte aus den Referaten.

Norbert Spannenberger

München

Die Neuordnung der ungarischen Diözesen

Ende Mai 1993 wurde in Rom eine territoriale Neuordnung der ungarischen Diözesen beschlossen; bis August war sie abgeschlossen. Die Zahl der Bistümer hat sich um zwei erhöht, letztlich zu Lasten der bisher übergroßen kirchlichen Verwaltungsbezirke Erlau (*Eger*), Waitzen (*Vác*) und Weszprim (*Veszprém*). Die neuen Bistümer sind Kaposvár im Südwesten, den Bereich südlich des Balaton umfassend, und Debrecen-Nyíregyháza im Nordosten, das Teile des bisherigen Bistums Szeged-Csanád (mit der Stadt Debrecen) erhielt. Das Bistum Waitzen verlor seinen südlichen Teil